

## Sich vom Bösen nicht überwältigen lassen

### Gedanken zum Attentat in der Wiener Innenstadt

*Wenn das eigentlich Undenkbare plötzlich Realität wird und das Unfassliche unsere Welt aus den Angeln hebt, dann gehen uns meist sehr schnell die Worte aus ... Was soll man auch sagen angesichts dessen, was man nicht begreifen kann?*

Was an Tröstendem und Solidarischem zu sagen versucht wurde, ist längst alles mehrfach ausgesprochen, von offiziellen Vertretern in Politik und Kirchen und vermutlich auch im persönlichen Umkreis der Betroffenen. Wir können nur hoffen, dass unser Mitgefühl – mit und ohne Worten Menschen Kraft und Trost geben kann und das Gefühl, mit ihrem Schrecken nicht allein zu sein. Denn auch wir sind erschreckt, verunsichert und ja, auch wütend, dass so etwas Furchtbares geschehen und im Grunde jede und jeden von uns treffen kann.

**Aber wir dürfen uns „vom Bösen nicht überwältigen lassen“ und die Vernunft nicht ausschalten!**

Und schon gar nicht dürfen wir zulassen, dass eine ganze Religionsgemeinschaft verantwortlich gemacht wird für die Tat eines Einzelnen. Es war die Entscheidung eines einzelnen, leider noch sehr jungen Mannes, verwirrt und fehlgeleitet, mit einem verrückten Weltbild loszuziehen und wahllos und willkürlich Menschen zu Opfern zu machen. Welche Motive und Anstifter auch immer im Hintergrund stehen mögen, er hat entschieden und seine Tat ist durch nichts zu entschuldigen und zu rechtfertigen. Aber wir dürfen uns nicht dazu hinreißen lassen, uns in



© Bertram Hofer

Vorurteil, Mutmaßungen und Schuldzuweisungen gegenseitig zu zerfleischen. So nämlich nährt sich der Terror, und so wird er mächtig. Und die gegenwärtige Tendenz der (westlichen) Gesellschaft, sich abzuschotten und viele, die nicht in ihr Idealbild passen, zu Außenseitern zu machen, leistet der Radikalisierung Einzelner mächtig Vorschub.

**Ja, wir brauchen einen gemeinsamen und kompromisslosen Schulterschluss** gegen Extremismus und Terror, wer auch immer ihn ausübt und egal mit welchem Ziel. Das darf keinen Platz in unserer Gesellschaft haben. Aber wir dürfen nicht zulassen, dass wir kleingeistig und engherzig agieren. Furcht und Hass sind schlechte Ratgeber, und die leider auch unter Christen immer noch viel zu weit verbreitete Regel des „Aug um Auge“ führt ganz offensichtlich nur dazu, dass die Welt blind wird.

**Was wir jetzt brauchen ist Mut.**

Alle gemeinsam und jeder und jede Einzelne. Wir dürfen uns nicht unterkriegen lassen. Weder vom Terror, noch von zerstörerischer, spaltender Politik, noch von einem derzeit allgegenwärtigen ebenfalls zerstörerischen Virus.

Wir sollten diesen Mut versuchen aus allen Quellen, die uns zur Verfügung stehen, zu schöpfen.

GERTI ROHRMOSER  
Direktorin der Evangelischen Frauenarbeit  
in Österreich

INHALTSVERZEICHNIS	Seite
INHALT SIEHE OBEN UND:	
Expedition Bibel	2
Amtseinführung Margit Leuthold	3
Corona und Armut in Österreich	7
Religions for Future beim Klimastreik Wien	8
Nachruf auf Lothar Pöll	9
Bücher	11
Andacht: Margit Leuthold	12

# Expedition Bibel

## Eine katholische Bibelausstellung mit ökumenischem Rahmenprogramm im evangelischen Haus

Die Bibel ist eine Bibliothek besonderer Art – und seit Jahrhunderten im Gespräch. Freilich geriet sie aus der Hand der Bevölkerung. Sie wurde zum Buch mit sieben Siegeln. Unzugänglich und unverständlich, las der Priester sie in Latein während der Messe – und die wenigsten Getauften wussten was in unserer Heiligen Schrift erzählt wird. Selbst das Abendmahl, das jeden Sonntag gefeiert wurde, missriet zum „Hocus Pocus“ denn kaum jemand aus dem Volk wusste, dass „hoc est corpus meum“ auf Deutsch „das ist mein Leib“ bedeutet.

### Prägende Übersetzungen

Die Reformation übersetzte die Urschrift der Bibel aus dem Hebräischen und Griechischen in die Landessprache. Allen voran Martin Luther aus Wittenberg und Ulrich Zwingli aus Zürich prägten mit ihren Übersetzungen nachhaltige Sprache und Kultur. Das hat sich ausgewirkt. Evangelische und katholische Bibelgesellschaften sind entstanden und mit wissenschaftlicher Akribie werden Bibeln gedruckt oder digitalisiert und online angeboten (z.B. [www.die-bibel.de](http://www.die-bibel.de)). Ob es die Bibel in gerechter Sprache (2006) ist, die revidierte Zürcher (2007) oder die zuletzt revidierte Lutherbibel und die Einheitsübersetzung (beide 2017) – es tut sich viel auf diesem Gebiet und das ist gut und erfreulich. 2021 erscheint dann erstmals

die Basisbibel als komplette Heilige Schrift, die auch junge Menschen verstehen. Und das ist auch dringend erforderlich, denn die Bibel gehört in die Hand der Menschen, statt im Regal zu verstauben. Bibelhäuser wie das der evangelischen Bibelgesellschaft in Wien oder jenes in Meersburg am Bodensee bieten längst niederschwellige und erlebnisorientierte Zugänge zur Bibel.

### „Expedition Bibel“

Nun wurde der evangelischen Pfarrgemeinde Dornbirn die 2013 in der katholischen Diözese Linz entstandene Wanderausstellung „Expedition Bibel“ angeboten. Mit Hilfe des sehr eigenständigen evangelischen und katholischen Bildungswerkes wurde unbürokratisch und ohne große Umschweife die Ausstellung zugesagt. In Erinnerung an den fulminanten Erfolg, den die Ausstellung seit Jahren hat, fanden sich alle röm.-kath. Pfarren im Saal der evangelischen Pfarrgemeinde Dornbirn zusammen. Die „Expedition Bibel“ kam ins Rollen – selbst die Corona Krise konnte die Vorbereitungen nicht unterbrechen: Ein beeindruckend vielfältiges und buntes „Kernteam“ traf sich online in Videokonferenzen. Die Eröffnung, mit Repräsentanten der Kirchen (Generalsvikar Hubert Lenz, Landesuperintendent Thomas Hennefeld), und einem Vortrag von Pater OSB Christoph Müller, hob neben dem Beitrag der Reformation

in besonderer Weise die jüdisch-christlichen Wurzeln hervor mit besonderem Augenmerk auf die Genesis: Am Anfang war das Wort!

### Vom Wort zum Poetry Slam

Die Welt der Bibel konnten nun viele Schülergruppen und Erwachsene drei Wochen lang riechen und

schmecken, Gewänder ausprobieren und alltägliche Gebrauchsgegenstände bewundern. Wohn- und Arbeitsverhältnisse und die Geschichte Israels, sowie die Umwelt des Neuen Testaments und eine schöne, ausführliche Darstellung des Judentums mit seinen Festen und Gebräuchen rundeten das Bild ab. Selbst ein kleiner Ausflug zu den Geschwistern im Islam bot sich an. Besonders erfreulich zeigt diese Ausstellung außerdem die Bedeutung und Rolle von Frauen im jüdisch-christlichen Alltag und Feiertag. Mittendrin zudem eine digitale Begegnung mit online-Bibelspielen und -Bibliotheken. Und nicht zuletzt ein ausführlicher Büchertisch, der sich in bunter Weise der Bibel widmete. Am Anfang war das Wort – das war auch das Motto eines Poetry Slams, der in der Heilandskirche aufgeführt wurde – dessen kreativer Beitrag mit der Bibel viele junge Menschen anzog.

### Bibel und die Armut

Den Abschluss brachte ein Abend mit Pfr. Dr. Christoph Sigrist, dem Pfarrer am Zürcher Großmünster, der die sinnliche und reichhaltige Ausstellung begrüßte und mit seinem Vortrag: „Selig sind die Armen – verherrlicht die Bibel die Armut?“ zeigte, dass Zwingli in Zürich sich mit Hilfe der Botschaft der Bibel vor allem dem Armutproblem stellte. Bis heute im Dialog reibt sich die reiche Schweizer (Bank-)Gesellschaft an der Bibel und der Botschaft der Reformatoren. Es war ein schöner Abschluss, bei dem wir nicht weniger bekamen, als eben das einzige, was dieser Ausstellung tatsächlich fehlte: Eine Bibel der Reformation – und das gleich in doppelter Form: als Zürcher Bibel mit buntem Umschlag und als Neuauflage der Evangelien im Deutsch der Zwinglizeit: „Das Wort des Lebens“ – eine Konkordanz, in der die Zürcherbibel parallelgedruckt wird. Eine wunderbare Bereicherung der Bibliothek der Evang. Pfarrgemeinde in Dornbirn.

MICHAEL MEYER

Pfarrer in Dornbirn ■



## In allem ein Lob Gottes

Am Samstag, den 10. Oktober, wurde Pfarrerin Margit Leuthold mit einem feierlichen Gottesdienst von Landessuperintendent Thomas Hennefeld in das Amt als Pfarrerin der Pauluskirche in Feldkirch eingeführt.

*„Ich fühle mich gestärkt und gesegnet und bin dankbar allen, die an diesem Gottesdienst mitgewirkt haben!“*



Amtseinführung Margit Leuthold

© Riki Schneeweiss

**P**ffarrerin Leuthold wird in den nächsten Jahren in Feldkirch Gottesdienste feiern, taufen, trauen und segnen, verabschieden und beerdigen, alle, die es wünschen, seelsorglich begleiten, Impulse in der Kinder-, Jugend- und Erwachsenenbildung setzen, die Seelsorgedienste versehen, Gemeindeveranstaltungen und Kirchenmusik mit organisieren und durchführen, mit den evangelischen KollegInnen und Pfarrgemeinden zusammenarbeiten, in der Ökumene und im Interreligiösen Dialog und auf der Suche nach dem Besten der Stadt Feldkirch, aktiv sein und als Seelsorgerin für Menschen in besonderen Lebenssituationen und mit unterschiedlichen Herzensidentitäten bereit stehen – und als Religionslehrerin mit dazu beitragen, das Angebot für Evangelischen Religionsunterricht in Vorarlberg zu sichern.

### Fröhlich voller Hoffnung

Die Türen der Pauluskirche erinnern Margit Leuthold, wie sie mit der Gemeinde Gottesdienst feiern möchte: „Fröhlich, wenn wir voller Hoffnung sind, geduldig, wenn wir traurig sind, immer wieder Worte des Gebetes finden, um mit Gott zu sprechen, und einfach lieben, immer wieder dem Guten folgen, von Herzen geschwisterlich sein und einander freundlich und wertschätzend begegnen, engagiert sein und gemeinsam diakonisch handeln.“ Margit Leuthold hat in ihrer Antrittspredigt den Psalm 100 der Gemeinde ausgelegt.

*Erkennt, dass der HERR allein Gott ist! Er hat uns gemacht und nicht wir selber, zu seinem Volk, zu Schafen seiner Weide: „So viel Lebenshilfe in dieser verrückten Zeit: Zu erkennen, zu wissen: Es gibt nur einen Gott – Ewig und einzig. Niemand anderes.*

So viel zugesprochene Menschenwürde in diesem Jahr: Wir alle sind von Gott gemacht, ins Leben gebracht. Darin liegt unsere Würde. Niemals ein Eigenwerk, niemals in der Zuschreibung durch andere.

So viel prophetische Hoffnung für diese Welt: Wir – Volk und Kinder Gottes – sind wie Schafe auf Gottes Erden-Weide: in allen Fellfarben einzigartig, wunderbar gemacht, frei zu leben; heute und auch in Zukunft. Das ist ein Trost, wenn wir nicht mehr wissen, was wir sonst noch machen sollen, um Menschen anzusprechen, die uns und unserer Gemeinde fern geworden sind. Das ist eine Mah-

nung, wenn wir glauben, wir könnten die Herausforderungen allein und aus eigener Kraft in den Griff bekommen. Das ist eine Zuversicht, wenn wir in Zweifel geraten, ob es gerade auf uns kleine Minderheitenkirche ankommen würde oder nicht.“

Leuthold wird in den nächsten Jahren immer wieder Psalmen in ihren unterschiedlichen Übersetzungen, Übertragungen und Bearbeitungen in ihr Predigtamt einbringen. Der Psalter, das Buch der Lobpreisungen, kann auch im ökumenischen und im interreligiösen Dialog, vor allem aber auch im christlich-jüdischen Gespräch passende Grundlage sein, um aus der Geschichte Israels und der jüdischen Rezeption, aus der Lehre Jesu und den christlichen Übersetzungstraditionen, aus der langen Geschichte der musikalischen Bearbeitungen und aus unterschiedlichen Gebetspraxen in den Religionen, Konfessionen zu lernen.

Red. ■

### Kurzbiografie Margit Leuthold

1964 geboren in Birkenfeld (Deutschland, Rheinland-Pfalz), aufgewachsen in Bayern, Studium der evangelischen Theologie, Pädagogik, Psychologie und Soziologie in Mainz, 1992 Übersiedlung nach Wien. Lehrbeauftragungen in verschiedenen Forschungseinrichtungen, u.a. im Umweltmanagement; 2001 Ausbildung zur Krankenhausseelsorgerin und 2005 zur Pfarrerin, 2001-2011 bei respect – Institut für Integrativen Tourismus und Entwicklung. 2007-2019 als Krankenhauspfarrerin in Wien tätig. Zuletzt Pfarrerin der Evangelischen Pfarrgemeinde Wien-Liesing.

## Neue Hoffnung für Beirut

Im osmanischen Reich regelte das sogenannte Millet-System den Status der unterschiedlichen nicht-muslimischen Gruppierungen, die sich zunächst als orthodoxe, armenische und jüdische Millet rechtlich, wirtschaftlich und administrativ autonom verwalten konnten. Anfänglich folgte die Gliederung in Millets den islamischen Rechtsbestimmungen für Schutzbefohlene (Dhimmi) mit der einzigen Ausnahme, dass es Griechisch-Orthodoxe und Armenier unterschied. Schließlich beugte es sich dem aufkommenden ethnischen Nationalismus der Moderne. In den sogenannten Tanzimat-Reformen der ersten Hälfte des 19. Jhts. erreicht diese Entwicklung einen Höhepunkt, und das System wurde – nicht ohne Einfluss der europäischen Mächte – auf andere Gruppierungen ausgeweitet. Dank einer gemeinsamen Intervention Großbritanniens und Deutschlands wurde 1848 die Schaffung einer evangelischen Millet gewährt, die Lutheraner, Presbyterianer und Anglikaner umfasste.

### Gründungen reformierter Gemeinden

Um 1819 hatten die ersten reformierten Missionare aus Europa und Nordamerika verschiedene Gebiete des osmanischen Reichs erreicht, in denen sie – u.a. im Libanon und in Syrien – eigene Gemeinden gründeten. In denselben Jahren drangen reformierte pietistische Strömungen in die armenisch-apostolische Kirche, die letztlich vom Patriarchat exkommuniziert wurden und sich zu einer selbständigen armenisch-evangelischen Kirche formierten. All diese Gruppierungen überstanden zwar den Niedergang des osmanischen Reichs und die Wirren des folgenden Jahrhunderts, konnten



NEST: Near East School of Theology, Beirut (ev.-theol. Fakultät)

© George Shammas

aber ihre Zersplitterung nicht überwinden. So befinden sich heute im Libanon unterschiedliche reformierte protestantisch gesinnte anglikanische Nationalkirchen und einzelne Gemeinden, die in der theologischen Fakultät (Near East School of Theology) in Beirut einen gemeinsamen Ausbildungsmittelpunkt haben. Dort absolvieren derzeit zwei armenisch-evangelische Christen, ein Anglikaner und zwei Reformierte aus der Nationalsynode Syriens und des Libanons ihr Theologiestudium. Aus der Nationalsynode stammt auch Najla Kassab, die zweite evangelische Pfarrerin im Mittleren Osten und aktuelle Präsidentin der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen.

### Ökumenisches Zusammenleben

Die ökumenische Arbeit im Libanon und in Syrien ist ein unverzichtbarer Bestandteil des kirchlichen (Über-) Lebens. So half die orthodoxe Jugend bei den Aufräumarbeiten der presbyterianischen Pfarrgemeinde in Hamra im Zentrum Beiruts nach der verheerenden Explosion am 4. August. Die Kooperation lindert nur teilweise die Herausforderungen, die die Wirtschaftskrise und die Pandemie den Menschen, insbesondere den Kirchen,

zusetzt, deren Haupteinnahmequelle die zahlreichen, auch von der muslimischen Oberschicht sehr geschätzten Privatschulen sind. Durch die Schulgebühren, die in Dollar bezahlt werden, sichern die Kirchen u.a. notwendige diakonische Dienste, die Stipendien der Studierenden und den Erhalt der Pfarreien. Da allerdings der Wechselkurs sich zusehends verschlechtert und die libanesische Regierung Höchstgrenzen für Abhebungen, die nur in libanesischen Pfund erfolgen dürfen, festlegte, können die meisten Familien das Schulgeld nicht mehr begleichen. Die Lage der mit Rom unierten maronitisch-katholischen Kirche, der größten christlichen Minderheit im Libanon, ist ebenso angespannt: Zwar besitzt sie viel Land, das sie im Laufe der Jahrhunderte von ihren Gläubigen als Schenkung erhalten hat, kann aber angesichts der Wirtschaftskrise dieses nicht veräußern bzw. verpachten.

### Die Explosion am Hafen Beiruts

Das war genau das, was die Stadt am wenigsten nötig hatte. Die Leere des Schocks unmittelbar nach der Katastrophe konnten die Einwohner zunächst noch mit viel Energie füllen. Die Proteste gegen das gegenwärtige

System wurden in den sozialen Medien immer stärker fortgeführt, mitunter auch mit dem Humor, für den die Libanesen und Libanesinnen in der arabischen Welt berühmt sind. Alle schienen das Chaos und die Angst mit den vielen Dingen, die sofort erledigt werden mussten, zu verdrängen: Vermisste wurden gesucht, Trümmer geräumt, die Scherben mussten zusammengekehrt werden. Allmählich wurde aber allen klar, dass sie immer noch die Trümmer des Bürgerkriegs räumten und den hinterlassenen politischen Scherbenhaufen kehrten. So machten sich die Alltagsmüdigkeit und die altbekannte administrative Untätigkeit wieder breit. Dagegen halfen auch nicht die unzähligen NGOs, die sofort aktiv wurden und von denen viele auch ebenso schnell verschwanden. Dagegen half auch nicht das Militär, das in einem heuchlerischen Akt der politischen Selbstdarstellung die Zerstörung der Gebäude begutachtete, aber es auch bei dieser Fleißarbeit bleiben ließ. Und dagegen half auch nicht der Besuch eines französischen Präsidenten, der halb drohend, halb bemutternd Reformen verlangte, die – und das weiß jede Libanesin und jeder Libanese – nie realisiert werden. Letztendlich weiß niemand, wie diese Reformen aussehen könnten, denn die Freunderlwirtschaft beruht auf den gut begründeten Ängsten der Bevölkerung, von den jeweiligen anderen religiösen bzw. ethnischen Gruppierungen entmachtet zu werden.

### Religiöse Zersplitterungen

Die auf die Kontinuität des politischen Alltags bedachten Führer (Za'im) sind nach einer kurzen Pause alle wieder im Amt und führen das Karussell der leeren Versprechungen fort. Dem religiös zersplitterten Land bleibt also nichts anders übrig, als



Saint Francis Church: Église Saint François d'Assise, Beirut

mangels Alternativen wieder auf die vermeintliche Sinneswandlung der eigenen Führer zu hoffen, die sich fleißig ihre Stimmen wieder zurückkaufen: Wer das Zollamt kontrolliert, sichert sich die Gunst der eigenen Wählerschaft durch den Zugang zu verbilligter, überlebenswichtiger Ware in den eigenen Bezirken; wer über den Wohnungsmarkt herrscht, wird den Obdachlosen der Explosionskatastrophe billigere Behausungen vermitteln. Hier zeigen zumindest die sunniti-

schen, schiitischen und drusischen Gruppierungen etwas mehr Einheit und Zusammenhalt, zu denen die in zahlreichen politisch unbeständigen Parteien zersplitterten Christinnen und Christen nicht fähig sind.

### „Verlasst euer Land nicht!“

Die wichtigste Frage bleibt am Ende unbeantwortet: Was soll nun aus ihnen werden? Die Gräben des Gemetzels des Bürgerkriegs sind noch tief. Soldaten patrouillieren immer noch vor der evangelischen Fakultät. Durch den kleinsten gemeinsamen Nenner „Krise“ kann schnell die Situation dekliniert werden: Flüchtlingskrise (jeder 7. Einwohner ist ein Flüchtling), Wirtschaftskrise, Covid-Krise, politische Krise. Trotz der zahlreichen Spenden und der vielen Bemühungen um einen raschen Wiederaufbau, der auch langsam stattfindet, ertönt unermüdlich von den Kanzeln aller Kirchen dieselbe eindringliche Bitte: Verlasst das Land nicht! Die Predigten stoßen bei den jungen Generationen auf taube Ohren und die international gut vernetzten und gut ausgebildeten Christinnen und Christen suchen gemeinsam mit ihren im Ausland lebenden Familien legale Wege zur Emigration.

ANGELO COMINO ■



Beit Beirut (vormals Barakat House), Museum und Denkmal des Bürgerkriegs © Angelo Comino

## Moria – ein Fanal

**M**eine Mutter, Gertrude Hennefeld, hat mit der damaligen Pfarrerin, Christine Hubka, die Beratungsstelle in Traiskirchen direkt neben dem Flüchtlingslager aufgebaut. Das war Ende der 1980er Jahre.

Seit damals erlebe ich, wie stark das Thema polarisiert, wie massiv es benutzt wird, um Feindbilder zu schaffen. Das hat sich in den letzten 30 Jahren nicht geändert, sondern eher noch verschärft. Heute ist es nicht mehr eine rabiate Oppositionspartei, sondern es sind Regierungsmitglieder, die sich einen Wettstreit an Zynismus und Erbarmungslosigkeit liefern. Der Brand von Moria ist schon etliche Wochen her. Ein neues Lager wurde in der Zwischenzeit errichtet. Nach Berichten von Augenzeugen sollen die hygienischen Zustände noch schlimmer sein als im abgebrannten Lager von Moria. Aber nach der damaligen heftigen Aufregung und Empörung ist es wieder still geworden um das elende Schicksal der Schutzsuchenden auf den griechischen Inseln.

Das schon fast vergessene Flammeninferno von Moria ist für mich ein Fanal im buchstäblichen wie im übertragenen Sinn, ein Leuchtfeuer und Warnzeichen, das von weitem zu sehen ist. Für die einen war das Feuer eine Bestätigung, dass diese Flüchtlinge Brandstifter, Kriminelle und Gewalttäter seien und kein Recht hätten, in Europa Aufnahme zu finden; für die anderen war es ein Akt der Verzweiflung. Die einen schwadronierten darüber, dass es nicht zielführend wäre, wenigstens ein paar Dutzend Kinder und unbegleitete Minderjährige aufzunehmen, weil sich das Lager dann erst wieder füllen würde, die anderen forderten die sofortige Aufnahme der Geflüchteten. Die Regierung setzte auf Hilfe vor Ort: 400 beheizbare Zelte (bis zum



Graffiti in Moria: Verzweiflung

© Fotografiert von Aarón Blanco/unsplash

Red.-Schluss noch immer nicht in Verwendung). Und wenn die Zelte stehen, was dann? Dann sollen die Menschen dort vegetieren bis zum Sankt Nimmerleinstag?

Ich lade zu einem kleinen Gedankenexperiment ein. Stellen Sie sich vor, es gebe einen Erlass, der einen Familientausch anordnet. Ihre Familie wird aus Ihrer Wohnung oder Ihrem Haus in ein Lager auf der Insel Lesbos verfrachtet, während eine Familie aus dem Flüchtlingslager Ihre Wohnung bekäme, auf Dauer. Und dann überlegen Sie sich, wie Sie sich dort fühlen, und was sie tun oder was mit Ihnen geschieht, ohne dass Sie sich dagegen wehren können. Diejenigen, die wortreich erklären, weshalb auf keinen Fall

Schutzsuchende aus dem Lager aufgenommen werden dürfen, gehen davon aus, dass sie ein Recht darauf haben, in Österreich in Frieden und Sicherheit zu leben, und andere eben Pech gehabt haben. Eine christliche Haltung ist das nicht. Wir sind an einer Weggabelung in Österreich und Europa. Wenn wir weiter zulassen und zuschauen, wie Schutzsuchende ertrinken oder in Lagern in Europa vegetieren, ohne uns um ihr Schicksal zu kümmern, und meinen, unseren Wohlstand für uns allein behalten zu können, dann werden wir in Europa nicht nur unsere Seele verlieren, sondern auch schrittweise in die Barbarei abgleiten.

THOMAS HENNEFELD ■

### Hunger nach Gerechtigkeit

Die Corona-Pandemie hat die Not der Menschen im Slum Korogocho in Nairobi dramatisch verschlimmert. Wir helfen mit Brot, Masken und Desinfektionsmittel. Bitte unterstützen Sie unser Projekt. Danke.

IBAN: AT67 2011 1287 1196 6366

BIC: GIBAAATWWXXX

Zweck: Bäckerei der Engel

www.brot-fuer-die-welt.at

Hunger nach Gerechtigkeit

**Brot  
für die Welt**

Foto: Christoph Pueschner



**Diakonie**   
Katastrophenhilfe

**NOTHILFE  
LIBANON**

**Ihre Spende hilft.**  
0481 4152-7011 1 9757 1 196 6333  
Kontoware: Nothilfe Libanon  
www.diakonie-katastrophenhilfe.at

# Soziales Fieberthermometer

## Corona und Armut in Österreich

„Da war ein Fenster offen und eine Geigerin spielt, irrsinnig schön, also Mozart und Bach. Dann waren immer mehr Leute, sie wollte schon aufhören. Eine Freundin von mir hat gesagt, bitte nicht aufhören, bitte noch eins spielen. Zu Hause ist alles still und zu Hause wartet niemand auf mich und zu Hause bin ich allein. Und sie hat dann noch gespielt, also mir sind total die Tränen gekommen.“ Das erzählt eine Frau aus Graz. Sie spricht über die Corona Zeit. Sie lebt unter der Armutsgrenze. Eine Studie hat jetzt ihre Stimme und die Stimmen vieler anderer hörbar gemacht. Armutsbetroffene und Armutgefährdete, Leiharbeiter und Ich-AGs, prekäre Künstler, Leute mit Mindestsicherung und Notstandshilfe, Alleinerziehende, Reisebegleiter und eine Marktfahrerin sprachen über ihr Leben in der Corona Krise.

### Suche nach Sündenböcken

Was ausschließlich Armutsbetroffene aufgrund der engen Haushaltsbudgets spürten, war die geringfügige, aber stetige Preissteigerung bei Lebensmitteln, vor allem Obst und Gemüse, aber auch bei Versandhandel und Gastronomie. Armutsbetroffene weisen hier ein geschärftes Sensorium auf, weil sie aufgrund ihrer ausgesetzten Position in der Gesellschaft schon kleine Veränderungen am eigenen Leib zu spüren bekommen. Von Armut Betroffene sind eine so verletzte Gruppe, da kann jeder Euro mehr, den man ausgeben muss, für eine Existenzkrise sorgen. Sie sind eine Art soziales Fieberthermometer, an dem sich negative, gesellschaftliche Entwicklungen, die später viele treffen, Monate vorab zeigen. Auch beginnende Beschämungs- & Spaltungstendenzen in der Gesellschaft – spricht: die Suche nach Sündenböcken – spüren sie schon früher. Noch in jeder Pandemie der Menschheitsge-



© Jordan Witt auf Unsplash

schichte hat die Frage nach den „Schuldigen“ eine wesentliche Rolle für ihre Verarbeitung gespielt, haben die sozial Randständigen und Minderheiten das größte Risiko getragen, als „Sündenböcke“ ausgewählt zu werden.

### Armut nicht „covidisieren“

Viele Armutsbetroffene gehen einer geringfügigen Beschäftigung nach und bessern dadurch Arbeitslosengeld, Notstandshilfe oder (Mindest-) Pension auf. Die Geringfügigkeitsgrenze liegt bei 460,66 Euro – das ist viel Geld. Sie verloren ihre geringfügige Beschäftigung nach dem Lockdown und damit einen beträchtlichen Teil eines Einkommens, das so knapp ist, dass jeder Euro zählt. „Ich habe die ganzen Jahre über immer wieder mit kleinen Nebentätigkeiten ein bissl was dazu verdienen können, und dann bin ich wirklich zurückgeworfen worden auf diese 600 Euro. Was nämlich jetzt bei mir auch passiert ist: dass ich jetzt mehr Schulden angehäuft habe. Das sind keine großen Schulden, das ist dort einmal einen 50iger ausgeborgt, dort einmal einen 20er. Nur irgendwann muss ich die zurückzahlen.“

Die alte Normalität wird in der neuen umso mehr sichtbar. Wer vor dem

März 2020 prekär oder gar irregulär gearbeitet hatte, konnte in den Wochen danach seinen bzw. ihren Lebensunterhalt aus eigener Kraft kaum noch bestreiten. Betrachtet man also Gruppen, die schon im Frühjahr 2020 nicht mehr wussten, wie sie ihr Leben bestreiten sollen, stößt man auf prekäre Verhältnisse aus den Zeiten der Normalität von vorher. Deswegen dürfen wir soziale Verwerfungen und Armut auch nicht „covidisieren“. Heißt: Was gegen Armut vor Corona geholfen hat, hilft auch jetzt gegen Armut. Eine gute Mindestsicherung ist besser als eine schlechte Sozialhilfe, verfügbare Therapien, leistbares Wohnen oder gute Schulen für alle, helfen jetzt wie davor. Was gegen die Schere zwischen Arm und Reich vor Corona erfolgreich war, ist es auch jetzt. Die soziale Ungleichheit wird in und nach Wirtschaftskrisen in der Regel größer, hat der renommierte britische Sozialwissenschaftler Tony Atkinson anhand von vierzig Wirtschaftskrisen beobachtet. Wie die Kosten der Krise verteilt werden, entscheidet über mehr oder weniger Armut in den nächsten Jahren.

MARTIN SCHENK  
Sozialexperte der Diakonie Österreich  
[www.diakonie.at](http://www.diakonie.at)

## Religions for Future beim Klimastreik Wien

Landessuperintendent Thomas Hennefeld meint, gerade in den Zeiten der Pandemie darf das Klima nicht vergessen werden, denn das wäre eine noch viel größere Katastrophe.

Im Rahmen des weltweiten Klimastreiks am Freitag, 25. September, haben sich Vertreterinnen und Vertreter der evangelischen Kirchen in Österreich für dringende Maßnahmen im Klimaschutz starkgemacht. Am Rande des Demonstrationzugs vom Wiener Westbahnhof auf den Heldenplatz sagte die Umweltbeauftragte der evangelischen Diözese Wien, Andrea Kampelmühler, gegenüber dem Evangelischen Pressedienst: „Wir müssen alle etwas für die Erhaltung unserer Schöpfung tun. Die Umweltbeauftragten der Kirchen in Österreich – katholische und evangelische – tun alles, und jeder und jede einzelne in den Pfarrgemeinden auch.“

Der Wiener evangelisch-lutherische Superintendent Matthias Geist sprach davon, mit seiner Teilnahme am Klimastreik die jüngere Generation stärken und dafür eintreten zu wollen, „dass wir alle auf eine gerechte und gute Zukunft hin leben können auf einem Planeten, der bedroht und in Gefahr ist“.

„Wir müssen weiterhin konsequent Druck ausüben, auch auf die Politik in Österreich und in Europa und weltweit, dass hier etwas weitergeht“, forderte der evangelisch-reformierte Landessuperintendent Thomas Hennefeld. Nicht nur die Infektionszahlen stiegen an, sondern auch die Emissionswerte: „Gerade in den Zeiten der Pandemie darf das Klima nicht vergessen werden, denn das wäre eine noch viel größere Katastrophe.“

Auch der evangelisch-methodistische Superintendent Stefan Schröckenfuchs zeigte sich überzeugt, „dass uns der Klimawandel noch länger be-

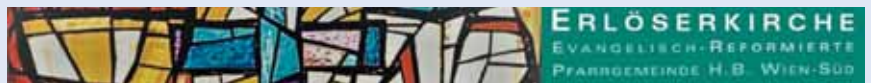
schäftigen wird als andere gegenwärtige Krisen, und dass es jetzt Handlungen braucht, damit unsere Kinder und Enkelkinder in einer guten Welt leben können.“ Wer daran glaube, dass die Schöpfung Gottes gute Gabe sei, müsse auch verantwortungsvoll mit ihr umgehen.

Ein Jahr nach dem bislang größten

weltweiten Klimastreik im September 2019 hatte die Initiative Fridays for Future für den 25. September neuerlich zu einer globalen Großdemonstration aufgerufen, dem viele gefolgt sind. In Österreich war unter anderem die interreligiöse Gruppierung Religions for Future dem Aufruf nachgekommen. Quelle: epdÖ ■



© epd/Uschmann



### Die Evangelische Pfarrgemeinde H.B. Wien-Süd „Erlöserkirche“ sucht ab 1.1.2021 eine/n Diakonische/n Referent/in im Ausmaß von 8 Wochenstunden

Das Aufgabengebiet umfasst folgende Tätigkeiten:

- Diakonische Begleitung von Mitgliedern unserer Gemeinde, je nach Bedarf und eigener Schwerpunktsetzung. Durch telefonische Betreuung oder über soziale Medien; Besuche bei und Gespräche mit Menschen zu Hause, besonders bei alten, einsamen, kranken Menschen im Pensionistenheim, Pflegeheim oder Krankenhaus sowie bei grundsätzlich bedürftigen Menschen; Angehörigenkontakte bei betreuten Menschen; Kontaktaufnahme und wenn gewünscht Besuch zu runden Geburtstagen; Vermittlung von Hilfen, auch im Bereich der Sterbe- und Trauerbegleitung.

- Beratung und Begleitung von Ehrenamtlichen in diakonischen Arbeitsfeldern unserer Gemeinde, besonders Motivation, Koordination, Förderung und Begleitung des Diakoniums (des für die Gemeindediakonie verantwortlichen Gremiums) in Absprache mit dessen Vorsitzender/em und in Zusammenarbeit mit dem/der Gemeindepfarrer/in. Die/der diakonische Referent/in ist nicht stimmberechtigtes Mitglied im Diakonium (ex offe).

- Kontakte zu übergemeindlichen Institutionen im diakonischen Bereich (Diakonie, Caritas, soziale Einrichtungen der Stadt Wien, ...)

Wir bieten die Möglichkeit zu eigenverantwortlichem Arbeiten, eingebunden und im Austausch mit den Gremien unserer Gemeinde, dazu Angebote für Supervision und Fortbildung.

Wir freuen uns auf eine kontaktfreudige und einfühlsame Persönlichkeit, die auch mit Belastungen umzugehen weiß und die bereit ist, in einer auf Ehrenamt aufbauenden christlich geprägten Gemeinschaft tätig zu sein. Die Bezahlung erfolgt nach der Mindestgehälterverordnung der Evangelischen Kirche A. u.H.B. in Österreich, Qualifikationsgruppe IV. Das Mindestgehalt beträgt 1.845,11 EUR brutto auf Vollzeitbasis, das wir gerne an Qualifikation und Vorerfahrungen anpassen.

Bewerbungen an das Presbyterium der Evangelischen Pfarrgemeinde H.B. Wien-Süd, Wielandplatz 7, 1100 Wien, hb-wiensued@evang.at, 01/604 22 86.



## Nachruf auf Lothar Pöll

Der frühere evangelisch-methodistische Superintendent und Vorsitzende des Ökumenischen Rats der Kirchen in Österreich, Lothar Pöll, ist am 16. September, nach langer Krankheit im Alter von 68 Jahren verstorben.

Lothar Pöll, geboren 1951, war gelernter Elektrotechniker, bevor er zur Theologie und zu seiner Berufung als Pfarrer kam. In dieser Funktion war er in mehreren evangelisch-methodistischen Gemeinden in Österreich tätig. Pöll war auch Sekretär der Zentralkonferenz für Mittel- und Südeuropa der United Methodist Church und Mitglied des Rates der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa.

Ökumene war ihm immer ein besonderes Anliegen. Mit der lutherischen und reformierten Kirche gab es eine enge Zusammenarbeit. Von 2009 bis zu seiner Pensionierung 2016 war er als Superintendent an der Organisation des jährlichen Reformationsempfanges der Evangelischen Kirchen und der gemeinsamen PfarrerInnentagung



War 15 Jahre lang Superintendent der Evangelisch-methodistischen Kirche in Österreich: Lothar Pöll.

beteiligt. Von 2014 bis 2016 war Lothar Pöll Vorsitzender des ÖRKÖ. In seine Zeit fiel die Relecture des Sozialwortes mit der Herausgabe eines eigenen Heftes: „Solidarische Gemeinde“. Lothar Pöll übersetzte zahlreiche englischsprachige Liedtexte vom großen methodistischen Hymnendichter Charles Wesley ins Deutsche, u.a. finden sich auch in unseren evangelischen Liederbüchern Lieder mit sei-

nen Übersetzungen, wie z.B. aus dem Liederbuch freiTöne: „Aus der Zwiebel wird die Blume“.

Sein Amtsnachfolger Stefan Schröckenfuchs hat sein Wirken so charakterisiert:

*„Er war ein begnadeter Prediger der Menschenfreundlichkeit Gottes, der sich von Herzen in seiner Kirche und in der Ökumene engagiert hat“.*

THOMAS HENNEFELD ■

### Synode H.B.

Die Synode wurde coronageschuldet abgesagt. Stattdessen fand eine informelle digitale Zusammenkunft der Synodalen statt.

*Wir wünschen allen unseren  
Leserinnen und Lesern  
eine gesegnete Weihnachtszeit  
und uns allen ein besseres  
Neues Jahr.  
Die Redaktion*

So, 17. 1.2021, 18:00

### Ökumenischer GD zum Tag des Judentums

Anglikanische Kirche, Jauresgasse 12, 1030 Wien,  
Predigt: Thomas Hennefeld

Mi., 20.1.2021, 18:00

### Ökumenischer GD zur Gebetswoche für die Einheit der Christen

Evangelisch-methodistischen Kirche,  
Sechshauserstr. 56, 1150 Wien

## H.B. Kirchen: Aktuelle Informationen im Netz oder via Telefon

<a href="http://www.evangelischegemeindebludenz.at/">www.evangelischegemeindebludenz.at/</a>	☎ 05552/674 83	Oberwart: <a href="http://www.die-reformierten.at/">www.die-reformierten.at/</a>	☎ 03352/32416
<a href="https://evang-bregenz.at/">https://evang-bregenz.at/</a>	☎ 05574/423 96	<a href="http://www.reformiertestadtkirche.at/">www.reformiertestadtkirche.at/</a>	☎ 01/512 83 93
<a href="http://www.evangelische-kirche-dornbirn.at/">www.evangelische-kirche-dornbirn.at/</a>	☎ 05572/220 56	<a href="http://www.hb-wiensued.at/">www.hb-wiensued.at/</a>	☎ 01/604 22 86
<a href="http://www.evang-feldkirch.at/">www.evang-feldkirch.at/</a>	☎ 05522/720 81	<a href="http://www.zwinglikirche.at/">www.zwinglikirche.at/</a>	☎ 01/982 13 37
<a href="http://www.linz-hb.at/">www.linz-hb.at/</a>	☎ 0732/3808 03		

# Reaktionen auf den Anschlag in Wien vom 2. November

## Stilles Gedenken der Religionsgemeinschaften für das Miteinander

In Verbundenheit zogen Vertreterinnen und Vertreter österreichischer Religionsgemeinschaften durch die Wiener Innenstadt, um so ihren Einsatz gegen den Hass und für das Miteinander zum Ausdruck zu bringen. Der Weg führte am Donnerstag, 4. November, vom Hohen Markt über die Ruprechtskirche und die Seitenstettengasse auf den Schwedenplatz. Initiiert worden war der im Schweigen abgehaltene Gang vom Wiener Gemeinderabbiner Schlomo Hofmeister. Vor dessen Synagoge in der Wiener Seitenstettengasse hatte der Attentäter auf Passanten geschossen. An dem Zug nahmen die Repräsentanten zahlreicher Glaubensgemeinschaften teil, darunter, neben Hofmeister, von den Evangelischen Kirchen der lutherische Bischof Michael Chalupka, der reformierte Landessuperintendent Thomas Hennefeld, der methodistische Superintendent Stefan Schröckenfuchs und der Wiener lutherische Superintendent Matthias Geist. Ebenso Kardinal Christoph Schönborn, der griechisch-orthodoxe Metropolit Arsenios Kardamakis und der Präsident der Islamischen Glaubensgemeinschaft Ümit Vural.

*„Wir wollen unsere Betroffenheit und unsere Erschütterung zum Ausdruck bringen über diesen blutigen Anschlag in unserer Stadt, wo Menschen bislang in Frieden gelebt haben“, sagte der reformierte Landessuperintendent Thomas Hennefeld zum Evangelischen Pressedienst. Man wolle signalisieren, „dass wir als Religionsgemeinschaften uns gemeinsam für den Frieden, gegen den Hass und gegen die Gewalt einsetzen.“ Der Zug durch die Innenstadt solle ein Zeichen sein, dass Religionen nicht gegeneinander stehen, „sondern sich miteinander für das Wohl und den Frieden in dieser Stadt und diesem Land einsetzen.“*

Wien (epdÖ/Red.)

## Botschaft der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa

Mit tiefer Betroffenheit reagieren der Generalsekretär der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) Dr. Mario Fischer und die Verantwortlichen der drei in Wien ansässigen GEKE-Mitgliedskirchen auf den blutigen Anschlag in der Allerseele Nacht in Wien. *„Unsere Gedanken und Gebete sind bei den Angehörigen der Opfer. Wir denken auch an die vielen Menschen, die letzte Nacht in der belebten Innenstadt Wiens Todesängste durchstehen und Gewalt miterleben mussten,“* sagt Mario Fischer.

Es zeige sich einmal mehr, dass das menschliche Grundbedürfnis nach Sicherheit in Spannung mit der grundsätzlichen Unsicherheit des Lebens stehe. *„All unsere Sicherheitsvorkehrungen können keine hundertprozentige Sicherheit bringen,“* betonen die Kirchenleitenden Michael Chalupka, Thomas Hennefeld und Stefan Schröckenfuchs für die lutherische, reformierte und methodistische Kirche in Österreich. Gegensätze könnten niemals mit Gewalt, sondern nur durch Dialog überbrückt werden. *„Dass wir verbindliche Erklärungen für die Ereignisse suchen und nach noch mehr Sicherheit rufen, ist gleichermaßen menschlich verständlich und letztlich unerfüllbar,“* gibt Mario Fischer zu bedenken.

*„Der Glaube ist für uns ein Anker in den Unsicherheiten des Lebens. Er kann uns helfen, angesichts der schockierenden Geschehnisse zusammenzustehen und Mut zu fassen, um aufeinander zuzugehen,“* so die Botschaft des GEKE-Generalsekretärs und der Kirchenleitenden der drei evangelischen Kirchen Österreichs.

GEKE

## Veranstaltungen Winter 2020/2021

### WIEN – INNERE STADT

Mi, 2.12., 18:30

#### Blickwinkel – Ökumenischer Gottesdienst

„Hoffnung die mich erfüllt“  
vgl. 1. Petrusbrief 3,15b

Do, 17.12., 19:00

#### Orgelkonzert

Werke von N. Bruhns, J.S. Bach, A. Heiller, A. Carter  
Orgel: Brigitte Wurzer

### WIEN – WEST

Sa, 12.12., 19:00

#### Adventkonzert

Mit Sologesang und Instrumentalmusik  
Aus dem Umfeld des Gospel Ensemble re.spirit, das uns in den letzten zwei Jahrzehnten in der Adventszeit immer wieder erfreut hat.

So, 17.1.2021, 9:30

#### Ökumenischer Gottesdienst

mit der Gemeinde Akkonplatz, Oeverseestr. 2c

### DORNBIRN

So, 6. 12.2020 bis Mo, 11.1.2021

#### Miri Haddick – Malerei – Ausstellung

Eröffnung 11:00  
Di 9–12:00, Mi 14–17:00, Do 9–12:00, Sa 15–18:00, So 11–15:00  
und nach Vereinbarung Tel.: 0043-664-240 79 39  
miri.haddick@t-online.de | www.miri-haddick.de  
Haus der Begegnung

So, 13.12. 15:00

#### Adventfeier in Lustenau

Evang. Kirche Lustenau

## Sabine Friedrich: Wer wir sind

Sabine Friedrich zeichnet auf etwas mehr als 2000 Seiten den Widerstand gegen das NS-Regime nach. Sie setzt bei den Biographien der einzelnen Personen an, deren Leben und Denken im Laufe des Buches mitverfolgt wird. Sie zeigt, wie das soziale Umfeld prägt, wie Verbindungen Wege öffnen, wie Betrachtungsweisen entstehen und Begegnungen Geschichte schreiben. Sie orientiert sich bei den sehr persönlichen Beschreibungen an Tagebüchern, Briefen und anderen Quellen aus dieser Zeit, die in die Erzählung hineingewoben werden. Nicht dass sie unbekannte Fakten ausgräbt, aber die Darstellung der Geschichte als Beziehungsgeflecht, das von einzelnen Schicksalsschlägen und starken Persönlichkeiten im gesellschaftlichen Kontext geprägt wird, zeigt ganz neue Aspekte des Widerstands auf. Es ist auch spannend, an einzelnen dieser Personen gesondert dranzubleiben, vielleicht im Internet nach ihnen zu suchen und sie noch weiter kennenzulernen, als Sabine Friedrichs Buch es erlaubt.

Wer sind wir? Wieviel ist Prägung, wieviel Persönlichkeit, wieviel hängt davon ab, mit wem wir uns befreunden und in wen wir uns verlieben. Was macht uns stark und wo beginnt Schwäche? Was ist falsch und was richtig? Und wie entwickeln sich



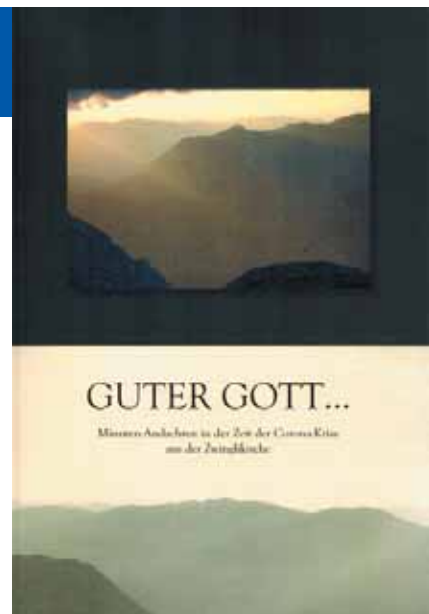
Sabine Friedrich: Wer wir sind,  
dtv, München 2012, 2032 Seiten, 30,00 EUR

Überzeugungen. Dieses Buch ist auf unterschiedlichsten Ebenen spannend zu lesen. Auch wenn es viele Protagonistinnen und Protagonisten sind, auch wenn immer wieder Sprünge in der Erzählung in Kauf genommen werden müssen. Als Ganzes überzeugt Sabine Friedrich mit ihrem Werk, dessen Lektüre nahe an den Widerstand und nahe an die existentiellen Voraussetzungen desselben heranhöhrt. s.B.

\*

### Ausnahmezeit

Wer Hoffnung sucht, wird sie hier finden. Dieses Buch ist besonders, weil es auf eigene Art und Weise die Ausnahmesituation über die Zeit des Lockdowns in Österreich widerspiegelt. Als die Gottesdienste ausgesetzt waren, seelsorgerliche Besuche nicht möglich waren, Menschen über Wo-



Hubertus Hecht, Thomas Hennefeld (Hg.):  
GUTER GOTT ... Minuten-Andachten in der  
Zeit der Corona-Krise aus der Zwinglikirche.  
Evangelischer Presseverband 2020

chen daheim geblieben sind, haben sich Theologinnen und Theologen bemüht, Zeichen der Hoffnung und Worte der Zuversicht zu finden. Regelmäßig wurde in einer kurzen Andacht vom 16. März bis zum 24. Juni 2020 von der Zwinglikirche in Wien aus eingeladen, sich mit Helene und Hermann Miklas, Thomas Hennefeld, Dagmar Lassmann, Angelo Comino, Naemi Schmit-Stutz und Gisela Ebmer auf tröstliche, provozierende, ermutigende, anregende und inspirierende Spuren im Leben zu begeben. Der Band lädt ein, darin zu schmökern und feiert das Leben und das Gottvertrauen. Erhältlich ist dieses bemerkenswerte Buch über das Büro in der in der Zwinglikirche: office@zwinglikirche.at, 01/9821337

H.K. ■

## Veranstaltungen Winter 2020/2021

### BREGENZ

Ökumenische Gespräche 2020  
„Was trägt in Zeiten des Umbruchs?“  
online auf [www.evangel-bregenz.at](http://www.evangel-bregenz.at) bzw. auf dem  
Youtube-Kanal unserer Pfarrgemeinde.

### FELDKIRCH

Unter Einhaltung der aktuellen Corona-Auflagen.  
Info [www.evangel-feldkirch.at](http://www.evangel-feldkirch.at)  
unter „Termine“

Mi, 09.12., 14:30

Anekdotencafé, Adventfeier

Fr, 11.12., 19:00

Weihnachtskonzert Ensemble Slavjanka  
(russische Gesänge)

Sa, 19.12., 17:00

Adventkonzert mit Eva-Maria  
Hamberger  
(Cembalo) und Barbara Nägele (Blockflöte)

Di, 05.01.2021, 19:00

Kamingsgespräch: Gottesbild und  
Menschenbild im Bahá'í

Fr, 29.01.2021, 19:00

Lesetheater: Katharina von Bora

Di, 02.02.2021, 19:00

Kamingsgespräch: Gottesbild und  
Menschenbild im Buddhismus

## 2020 – ein anderer Advent

*Lampen frieren in den Straßen  
Sorgen lasten auf den Dächern  
Sehnsucht späht aus engen Fenstern.*

*Wir heben unsre Augen auf zu den Bergen  
woher kommt Hilfe?  
Alle Hoffnung weist auf das Kind  
das unser Leben heilen will.*

Hinrich C. G. Westphal, aus der Andere Advent: Willkommen 2020

Schon seit vielen Jahren begleitet mich der Adventskalender des ökumenischen Andere Zeiten Teams durch die Adventszeit. In diesem Jahr – seit dem Sommer neu in Feldkirch angekommen – ertappe ich mich immer wieder dabei, dass ich bewusst ganz hinauf zu den Berggipfeln schaue und in mir spreche: „Meine Hilfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat ...“ Dieses Jahr hat so viel Kraft verbraucht: Kraft zum Wahrnehmen der Gefahr, Kraft zum Reagieren, Kraft zum Lernen, was zu tun ist, Kraft zum Aushalten von Abstandsregeln und Anstandsregeln, vom Hinnehmen der beruflichen Einschränkungen, der Mehrarbeit, der Enge, der Einsamkeit, der Angst um Gesundheit, Familie, Freunde, um die Demokratie und Freiheit ... Aber das gab es auch in diesem Jahr: So viele neue und verschiedene Weisen, wie Menschen einander Hoffnung und Verbundenheit zugesprochen und einan-

der geholfen haben: Ich erinnere mich an das nachbarschaftliche Singen in den Städten Italiens von den Balkonen, an die Einkaufshilfen für ältere Menschen, an die Lichtinstallation #hope am Matterhorn, an die vielen Online-Andachten, Gottesdienste, Konzerte und Veranstaltungen von Künstlerinnen und Künstlern, an die neuen Wege des Miteinanders mit Platzfreiheit. Und auf einmal wurde es so deutlich, was auf dieser Welt wirklich wichtig ist: Freude – Liebe – Gemeinschaft – Hoffnung – Menschlichkeit.

### Ein anderer Advent

Und so machen wir uns in diesem Jahr auf in einen anderen Advent – wie jedes Jahr, und doch ganz neu.



Der Wichensche Adventskranz © Kluge

Alle Hoffnung weist auf das Kind, das unser Leben heilen will. Ich richte mich auf, schaue auf die Berggipfel, nehme all meine Hoffnung zusammen und mache mich auf den Weg zur Krippe, denn ich weiß, Gott kommt zu uns. Das ist mir Trost und Hoffnung: ganz gleich wie wir Weihnachten in unserer Pauluskirche oder der Heilandskirche feiern werden, unser Heiland wird da sein. Ich wünsche Ihnen einen gesegneten Weg in diesen anderen Advent 2020.

MARGIT LEUTHOLD  
Pfarrerin von Feldkirch

Österreichische Post AG Info.Mail Entgelt bezahlt Retouren an Postfach 555, 1008 Wien  
Abs.: Evang. Oberkirchenrat H.B., Dorotheergasse 16, 1010 Wien

#### Impressum:

Medieninhaber & Herausgeber: Evangelischer Oberkirchenrat H.B. in Wien. E-mail: kirche-hb@evang.at  
www.reformiertekirche.at

Redaktion: Pfr. Mag. Harald Kluge (Chefredakteur harald.kluge@evang.at), Pfr<sup>in</sup> Mag<sup>a</sup>. Sonja Bredel, Pfr. Mag. Thomas Hennefeld, Mag. Dott. Angelo Comino, Leo Potyka  
Verwaltung und Anzeigenannahme: Alle in 1010 Wien, Dorotheerg. 16, Tel. 01/513 65 64, Fax 01/512 44 90  
Medienhersteller: Evangelischer Presseverband in Österreich, 1030 Wien.

Layout und Grafiken: Eva Geber  
Bank: Schoellerbank AG, 1010 Wien, BIC: SCHOATWW  
IBAN: AT95 1920 0615 1117 9004

Jahresabonnement 10 Euro. Erscheint 4 Mal im Jahr.  
DVR. 0418056(005)

Medienrichtung: Ein Verkündigungs-, Informations- und Diskussionsforum der Reformierten Kirche in Österreich. Alle namentlich gezeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder und fallen in die Verantwortung des Autors/der Autorin. Auszugsweiser Nachdruck gegen Zusendung von zwei Belegexemplaren.